

Die Volksstimme
erschcint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur
(mit Ausnahme der Beilage
Neue Welt):
Karl John, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Lanlau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6.
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg.

Volksstimme

Pränumerando zahlbar
Abonnementpreis:
Vierteljährlich inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 M., monatlich 70 Pf.
Bei den Postämtern 2.50 M.
inkl. Postgelde.
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Inserationsgebühr 15 Pf.
Fernsprechanruf
Nr. 1567, Amt I.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 234.

Magdeburg, Dienstag, den 6. Oktober 1896.

7. Jahrgang.

Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung beschlagnahmt

die Nummern 229 und 230 der Volksstimme. Beanstandet
sind die Artikel, welche die Begnadigung des Fabrikant
Beckmann in Bocholt und die Jagd in Bepfingen und
Kolkhizer Heide besprechen. —

Das Kapital auf dem Kriegspfad zur Selbstvernichtung.

Mit den Ausdrücken einer stets wachsenden Be-
unruhigung berichtet die bürgerliche Presse hier und drüben
in Amerika über die Dinge, die sich in dem kurzen Zeit-
raum von kaum drei Jahren in Ostasien vollziehen, über
die gewaltige Ausbreitung der kapitalistischen Entwicklung,
die dort zum Staunen der ganzen Welt stattfindet. So
meint darauf bezüglich ein kapitalistisches Blatt: „Wie
mitunter am Horizont eine Wolke emporsteigt, die anfangs
unbedeutend aussieht, sich aber, ehe man es vermutet, zu
einer bedenklichen Sturmwolke vergrößert, so hat in einer
kurzen Spanne Zeit die Frage der Konkurrenz aus
Ostasien eine so drohende Gestalt angenommen, daß einer
blind und taub sein müßte, wenn er die heraufziehende
Wolke unterschätzen wollte.“

Es liegt nicht in der Absicht dieser Zeilen, auf die
Einzelheiten betreffs der Gründung von Fabriken in
Japan und China einzugehen. Die Sache hat eine Seite,
die bis dahin von der sozialistischen Presse nicht genügend
beachtet wurde und die von der kapitalistischen aus leicht
begreiflichen Gründen möglichst distrikt behandelt oder ganz
ignoriert wird. Wir beziehen uns damit auf die Rolle,
welche europäisches und amerikanisches Kapital in der Ent-
wicklung des ostasiatischen Wettbewerbsspiels, also in eben
jenen Vorgängen, aus denen sich für das industrielle
Kapital in Europa und Amerika eine (nach den Aussagen
ihrer eigenen Organe) sehr bedenkliche Gefahr zu ent-
wickeln droht.

Wenn ein Korrespondent der Frankfurter Zeitung
schreibt, daß in Japan nur japanische Unternehmer in der
Lage seien, Fabriken zu etablieren, so meldet ein anderer
Berichterstatter, daß in Japan neben dem sozusagen „ein-
geborenen“ eine beträchtliche Menge von europäischem und
amerikanischem Kapital beschäftigt sei, große industrielle
Etablissements zu errichten und die nötigen Maschinen
herbeizuschaffen, so schnell sie geliefert werden können.
Zwischen diesen beiden Meldungen ist der Unterschied
wahrscheinlich nur ein scheinbarer. Dürfen in Japan nur
Japaner als individuelle Unternehmer auftreten, so ist
dadurch die Beteiligung von ausländischem Kapital an
Aktiengesellschaften noch keineswegs ausgeschlossen, ja, es
ist nicht einzusehen, wie diese Beteiligung hergehalten
werden könnte. Und da es überhaupt zu den wichtigsten
Besonderheiten des wirtschaftlichen Aufschwungs in Ost-
asien gehört, daß dort sofort angefangen wird mit
den letzten Betriebsrichtungen und Arbeitsmitteln (mit
den allerneuesten Maschinen!) Europas und Amerikas, so
beginnt das Kapital in Japan und in China seine Er-
oberungstempagne auf dem Weltmarkt auch unmittelbar
unter dem Zeichen der höchsten Organisationsform des
Kapitals: das ist in der Organisation der Aktiengesellschaft,
in der es individuelle Unternehmer einfach nicht mehr
gibt, sondern nur noch anonyme, „seelenlose“ an dem
Unternehmen beteiligte Kapitalisten.

Was China betrifft, so wurde bekanntlich durch den
Friedensvertrag von Simonoseki ausdrücklich für Ausländer
das Recht gesichert, Maschinen zu importieren und Fabriken
zu errichten. Durch diese Konzession, welche Japan dem
„Reich der Mitte“ abgerungen, wurde ein Reich mit
Hundertern von Millionen Bewohnern dem Kapitalismus
erschlossen, und jetzt ist dort schon europäisches Kapital in
bedeutenden Massen an der Arbeit, um einen Konkurrenz-
krieg mit notwendig höchst revolutionären Folgen gegen
das Kapital in Europa und Amerika vorzubereiten. Wenn
gesagt wird, in China sei genug Kapital vorhanden und
daher die Einwanderung von solchem ganz überflüssig, so
ist das wohl richtig, aber es sind abendländische Kapital-
isten, welche das thun, wozu die chinesischen einstweilen
noch nicht fähig wären, — die nämlich die Organisation
sowohl der Unternehmungsgesellschaften, wie auch der Fabrik-
betriebe herstellen und überdies für die dort aufstrebenden
Fabriken die Betriebsleiter, Ingenieure und Arbeiter zum
Anlehren und Beaufsichtigen der eingeborenen Arbeiter,
insbesondere aus England, herbeischaffen. In dem Berichte
der chinesischen Seerzollbehörde für 1895 wird konstatiert,
daß die Industrie des Landes, speziell der Baumwollen-
spinnerei und Weberei, während des vergangenen Jahres
überraschenden Aufschwung genommen habe. „Billige
Arbeitskraft und Rohmaterial“, heißt es in dem Berichte,

„sind im Ueberfluß vorhanden, und angesichts des fort-
gesetzten Vortells, den der Tiefstand des Silberpreises
dem Osten bietet, ist alle Aussicht für die Entwicklung
Chinas zu einem hervorragenden Industrielande gegeben,
die zu einem heftigen Wettbewerbe zwischen dem Osten
und dem Westen führen dürfte.“ Im weiteren enthält
der Bericht Mitteilungen, welche ersehen lassen, daß die
Warenausfuhr Chinas bereits eine bedeutende Steige-
rung erfahren hat. Zwar ist der Export von Thee
fortdauernd in Abnahme begriffen, was aber durch die
erhebliche Zunahme des Exports von Seide und Koh-
baumwolle und Häuten mehr als wagemogen wird, und
es wird von Sachkundigen als wahrscheinlich angesehen,
daß China in kurzer Zeit nicht nur seinen ganzen Bedarf
an Baumwollen-Waren selbst decken, sondern auch anfangen
werde, solche Waren zu exportieren. Von Interesse ist
noch folgende Bemerkung des Berichtes: „Es gab im
letzten Jahre in China schon 603 ausländische Fabrik-
firmen, wovon 361 englische und 91 deutsche.“ Es ist
klar, daß diese Angabe nur solche Firmen einschließt, die
nach dem Plange ihrer Namen oder nach der Mehrheit
der Teilhaber sich äußerlich als ausländische darstellen,
während vielleicht an vielen anderen Unternehmungen
ausländisches Kapital auch mehr oder minder stark be-
teiligt ist.

Wir sehen also: Kapital in bedeutender Menge
wandert nach dem fernsten Osten, um von dort aus gegen
das Kapital im Westen einen Feldzug zu unternehmen,
der nicht anders enden kann, als mit einem Stoß ins
Herz für das westliche, für das europäische und amerikanische
Kapital. Nicht anders unter der Voraussetzung, daß es
unmöglich sein und bleiben wird, die Arbeiterklasse Europas
auf die Lebenshaltung ostasiatischer Kulis herabzubringen
und überdies in allen civilisierten Ländern den Wert des
Geldes auf die Basis der Halb-barbarischen Länder, auf
die Silberwährung, zu degradieren. Wenn das unmöglich
sein wird, dann, sagen wir, kann die Industrialisierung
Ostasiens durch westliches Kapital zu nichts anderem
führen als zur Selbstvernichtung des Kapitals,
besser ausgedrückt: zur Selbstvernichtung des
Systems der kapitalistischen Produktion und
Distribution.

Unter der genannten Voraussetzung vernichtet die
asiatische Konkurrenz den Profit für das europäische und
amerikanische Kapital, und damit hört für den Kapitalismus
schlechthin alles auf. Eher kann der Mensch ohne
Luft und der Fisch ohne Wasser leben, als der Kapitalis-
mus ohne Mehrwert, ohne Ausbeutungsertrag. Unmöglich
wird die Warenproduktion, die fundamentale und
einzige Lebensform der kapitalistischen Produktion, denn
es zählt sich nicht mehr, Waren zu produzieren, nicht
mehr für die Kapitalisten. Einzig noch möglich und jetzt
durch die Pflicht der Selbsterhaltung dem klaffenbewußten
Proletariat aller Länder aufgezwungen ist die Organisierung
der gesellschaftlichen Produktion von Gebrauchswerten für
den gesellschaftlichen Selbstgebrauch, ungehört durch die
Eroberung der politischen Macht auf Seite des Proletariats
und die Entsignung der Kapitalistenklassen von allem
Kapital, von allen Produktionsverhältnissen.

So, wie wir sehen, ist der Kapitalismus im besten
Zuge, selbst sich abzuschaffen, und es hat ganz den
Anschein, als ob er nur noch wenige Jahrzehnte brauchte,
um dieses schönste, krönende Werk seines Lebens zu vollenden.
Für die Arbeiter bedeutet dieser Ausblick nicht etwa, daß
sie einem optimistischen Fatalismus sich hingeben dürfen;
denn, wenn sie das thun würden, müßte auf den
Untergang der kapitalistischen Ordnung ein neues Mittel-
alter folgen, eine neue lange, dunkle Nacht im Leben der
Menschheit, wie damals, nach dem Untergang der antiken
Kultur. Nein, je näher der Zeitpunkt heranrückt, wo der
Kapitalismus an seinen inneren, unvermeidlichen Wider-
sprüchen verendet, um so mehr müssen die Arbeiter sich
beeilen, sich anzuregen, ihre gewerkschaftliche
und politische Organisation auszubauen und so zur
Uebernahme der Welt Herrschaft sich vorzubereiten.

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht

Als eine bodenlose Gemeinheit der Gesinnung
kennzeichnete einmal Genosse Auer im Reichstage die
Kampfmethode der Hamburger Nachrichten, des Sozialde-
mokraten des Nörglers im Sachsenwalde, gegen die Sozialde-
mokratie. Dieselbe bodenlose Gemeinheit kommt auch zum
Ausdruck in der Art und Weise, in der das Bismarckblatt
das Verbot der Bebelversammlungen in Merane durch
den Bürgermeister Dr. Ebeling und die Begründung des
Verbots rühmt. Es heißt in dem Blatte: „Wir haben
schon mehrfach Gelegenheit gehabt, die Tapferkeit rühmend
hervorzuheben, die die königlichen und kommunalen Be-
hörden des Königreichs Sachsen gegen die Sozialdemo-
kratie im Gegensatz zu der in manchen anderen Bundes-

staaten gelübten laxen Praxis des Geschehenlassens an den
Tag legen. In neuerer Zeit ist abermals ein Beweis
dieser sächsischen Thätigkeit gegeben worden,
indem der Bürgermeister von Merane dem Abgeordneten
Bebel dort das öffentliche Reden einfach verboten hat. In
den Gründen des Verbots...“ Es folgen nun die
bekannten Gründe des Verbots, in denen sich Herr Bürger-
meister Dr. Ebeling als das Volksgewissen darstellt und
die gültige Vorsehung spielt, woran dann Bismarck in
seinem guten Herzen, denn von ihm rühren ganz offenbar
diese Ausbrüche böser und aggressiver Gesinnung her, fol-
gende Wunsch knüpft: „Wir könnten nur wünschen, daß
sich die sächsischen Behörden in den übrigen Bundesstaaten
auf den nämlichen Standpunkt stellen und die Erlaubnis
zu sozialdemokratischen Versammlungen gegebenen Falls
aus denselben Gründen versagen, wie der zielbewußte und
patriotische Bürgermeister von Merane in Sachsen.“ Bei
den Bismarckblättern finden diese Worte natürlich volle
Zustimmung. Herr Bürgermeister Dr. Ebeling kann mit
dem Gefühle der Dankbarkeit zu dem Alten im Sachsen-
walde aufblicken. Das gezollte Lob hat er verdient. Wie
Bismarck, so kann er sich stolz zu den Förderern der
Sozialdemokratie rechnen, denn nichts hat dem Wachstum
der Sozialdemokratie mehr Vorjubel geleistet, als die
Bismarcksche Gewaltpolitik. —

Verbotten. Die Sonntag in Neumühl bei Kehl auf
badischem Boden anberaumte Volksversammlung, in der
Reichstagsabgeordneter Bebel den Straßburger Wählern über
seine Thätigkeit im Reichstag Bericht erstatten wollte,
wurde durch das Bezirksamt Kehl verboten. An Stelle
der verbotenen Versammlung wurde in Neumühl ein Volks-
fest veranstaltet, bei dem Bebel die Festrede halten sollte;
ob Bebel hierzu gekommen ist, wissen wir noch nicht. —
Bei dem **preussischen Messenprogramm** ist eine
Neuerung eingetreten, auf die die Berliner Volkszeitung
hinweist. Es ist nämlich Gebrauch, daß bei dem Examen
den Examinatoren ein Zettel hingelegt wird, der die Namen
der Examinanden, die Zeit, während deren sie studiert
haben, enthält. Es sollen die Rubriken dieses Namen-
zettels neuerdings in der Weise erweitert worden sein,
daß auf ihnen jetzt auch noch der Stand des Vaters
des Examinanden, dessen Religion und außerdem ar-
gegeben wird, ob der Examinand Reserveleutnant
ist oder nicht. Diese Ergänzung der Rubriken ist sehr
lehrreich! —

Auf dem **Parteitag der Nationalliberalen** kam
es am Sonnabend zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen.
Der Reich wird aber noch einmal verkleinert. Angenommen
wurde folgende Resolution: „Der nationalliberale Des-
legiertentag hält es unter den gegenwärtigen politischen
Verhältnissen für besonders notwendig, die alten Grund-
sätze zu betonen: das Vaterland über der Partei, das all-
gemeine Wohl über allen Sonderinteressen; Unabhängig-
keit nach rechts und links wie gegenüber der Regierung;
volle Wahrung der konstitutionellen Rechte; Bekämpfung
jedes Rückschrittes und beharrliches Streben nach festerer
Fortentwicklung aller Einrichtungen des öffentlichen Lebens;
entschlossene Vertretung alles dessen, was die Macht und
Sicherheit des Reiches und der Schutz des Deutschlands
gegen Ueberschritte und Anmaßungen, sei es von welcher
Seite immer, fordert; kräftiges Eintreten für alle be-
rechtigten Wünsche und Bestrebungen des Volkes. Die
nationalliberale Partei bewahrt auf wirtschaftlichem Ge-
biete ihren Charakter als Mittelpartei und muß daher
Forderungen zurückweisen, welche in einseitiger Verück-
sichtigung der Interessen eines Berufsstandes andere für
den Staat gleichgewichtige Berufsstände empfindlich zu
schädigen oder die Grundlagen unserer Volkswirtschaft
umzuküßeln geeignet sind. Derartigen Bestrebungen ent-
gegenzutreten, erachtet die nationale Partei für ihre Pflicht,
aber ebenso für die Pflicht jeder das Staatswohl allein
zur Norm nehmenden Regierung.“ An „Arlasheit“ läßt
diese Resolution nichts zu wünschen übrig. —

Ueber das **Pfandrecht der Bauhandwerker**
sollen nach dem Berliner Tageblatt die Vorarbeiten für
einen Gesetzentwurf im Reichsjustizamt soweit gefördert
werden, daß es nicht ausgefallen ist, daß er dem Reichs-
tag im Anfang seiner Session unterbreitet werden kann.
Bisher ist nicht bekannt geworden, daß sich das Reichs-
justizamt mit der Frage des Pfandrechts der Bauhand-
werker beschäftigt. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen. Juni.

* In Harburg hat, wie der Verband der **Seller,
Reichsläger und Häuser** Deutschlands mitteilt, der
Streik bei der Firma Heinsohn mit einer Niederlage ge-
endet, da sich genug Streikbrecher fanden. Die Aus-
ständigen haben jedoch größtenteils anderswo Arbeit ge-
funden. — In Köln war am Freitag Termin vor dem
Einigungsamt des Gewerbegerichts in Sachen des **Streiks**

Der Spinner der Köhler Baumwollspinnerei und Weber... Es kam noch nicht zum Friedensschluß. Wie uns aus...

* Der Schweizerische Maurerkongress, der vorigen Sonntag in Zürich tagte, war von 17 Delegierten besucht, welche 3200 organisierte Maurer und Handlanger vertraten...

Zur Sozialpolitik der preussischen Eisenbahnen.

Um die Prejudikate der Privatunternehmer ist die königlich preussische Eisenbahndirektion zu Halle a. S. liebevoll besorgt. Das zeigt das nachstehende vertrauliche...

Halle a. Saale, den 1. September 1898. Vertraulich. Arbeiterlohnverhältnisse.

Der evangelische Arbeiterverein zu Leipzig ist namens der auf den preussischen Bahnhöfen in Leipzig beschäftigten Arbeiter um Erhöhung der Löhne, Vergütung von Lieberstunden, Regelung der Arbeitszeit und Weiterzahlung der Löhne während der Dauer der Ableistung einer militärischen Wehrung vorstellig geworden.

Für die Prüfung der eroberten Ansprüche ist es uns von Seiten der Eisenbahnenverwaltung in Leipzig geschehen, um so einen Vergleich zwischen den von der preussischen Staatsbahnenverwaltung in Leipzig geschehenen Arbeiterlöhnen und den Löhnen gleichartiger oder ähnlicher Betriebe ziehen zu können.

Wir glauben in dieser Angelegenheit mit den übrigen Arbeitervereinen um so mehr Fühlung nehmen zu sollen, als bei der großen Anzahl der von uns beschäftigten Arbeiter eine Erhöhung der Löhne anderer Arbeiter über den in Leipzig üblichen Durchschnittslohn hinaus zweifellos eine allgemeine Förderung auf Lohnerrhöhung hervorgerufen würde.

Wir erziehen daher ergebenst, uns gefälligst recht bald mitteilen zu wollen, welche Löhne bezw. welche Lohnzusatzleistungen neben dem Grundlohn die bei Ihnen beschäftigten gewöhnlichen Handarbeiter - nicht Handwerker - beziehen, wie die Löhne für den und wieviel Arbeitsstunden dafür täglich zu leisten sind. Gleichzeitige erlauben wir um gefällige Aufklärung, ob und welche Vergütungen für Lieberstunden gewährt und ob die Löhne während der Dauer einer militärischen Wehrung weitergezahlt werden.

Charakteristisch an diesem niedlichen Schriftstück ist zunächst die arbeiterfreundliche Zurück der königlich preussischen Eisenbahndirektion, daß sie durch ein paar Pfennige Lohnzulage über den üblichen Durchschnittslohn geraten könnte. Zu Ihrer Vernehmung kann die Leipziger Volkszeitung der Eisenbahndirektion Halle mitteilen, daß die preussischen Bahnhöfe in Leipzig von vielen Arbeitern gemieden werden, weil sie anderwärts unter besseren und lohnenderen Bedingungen Arbeit zu finden hoffen. Und das nicht mit Unrecht, zumal die Eisenbahndirektion offenbar die Meinung vertritt, daß sie aus Rücksicht auf die Privatunternehmer möglichst schlechte Löhne zahlen müsse. Nahe Menschenkinder meinten freilich bisher, es sei die Aufgabe staatlicher und kommunaler Behörden, in der möglichst guten Entlohnung menschlicher Arbeit dem profitgierigen Unternehmertum mit leuchtendem Beispiel voranzugehen. Wie steht es aber in Wirklichkeit um die berufenen „staatlichen Musterbetriebe“?

Vermischtes.

Der Hüter der Ordnung. Ein aufregender Vorfall hat sich in der Nacht zum Sonntagabend in mehreren sehr belebten Straßen Magdens abgepielt. Ein total betrunkenen Schutzmann bedrohte in der Alexanderstraße eine Anzahl ruhiger Passanten mit Verhaftung, eine Frau und ein Mädchen sogar mit dem gegangenen Säbel. Man brachte den „Hüter der Ordnung“ in ein Hotel, holte einen Wagen und fuhr ihn in seine Wohnung. Hier blieb der Mann aber nicht, er lehrte vielmehr, nachdem er einen Revolver, den seine Frau ohne sein Wissen entlassen hatte, auf die Straße zurück und ließ den Hahn des Revolvers gegen die erschrockenen Passanten der Großkölnstraße spielen. Es erachteten sich, nachdem der Spektakel etwa eine halbe Stunde gedauert hatte, drei Schutzleute ihres betrunkenen Amtskollegen und führten ihn zur Hauptwache. Gegen den Schutzmann ist das Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Der offizielle Schluß der Berliner Gewerbeausstellung findet, wie in einer am Donnerstagabend stattgehabten Sitzung festgestellt wurde, definitiv am Donnerstag, den 15. d. M., nachmittags 4 Uhr, durch den früheren und den jetzigen Handelsminister, die Herren v. Berlepsch und Bresselt, im Kuppelsaal des Hauptgebäudes statt.

Jagdunglück. Aus Süddeutschland meldet man: In Gesellschaft mehrerer Jäger von hier war der Bautechniker Hugo Dominici, der seine Ferien im elterlichen Hause verlebte, als Zuschauer mit zur Jagd gegangen. Als die Gesellschaft sich zum Frühstück auf dem Felde niedergelassen hatte, sprang der mitgenommenen Hund gegen eine an einem Baum gelehnte Jagdflinte, diese entlud sich im Fallen und von der Ladung tödlich in die Brust getroffen, brach der junge Dominici zusammen.

Eisenbahnunglück. Aus Waremme wird vom Sonntagabend berichtet: Sonnabend Abend hat ein Zusammenstoß zwischen zwei Güterzügen stattgefunden. Ein Maschinist ist getötet, ein anderer Maschinist und zwei Heizer sind verletzt worden. Der Materialschaden ist bedeutend.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Schwurgericht.) In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen den Knaben Guido Höpfer zu Wehlleben, geboren 1879, wegen Einleitensverbrechens in zwei Fällen verhandelt. Die Verteidigung nahm der Rechtsanwalt Salomon. Die Geschworenen bejahten die Schuldburgen, nahmen aber im zweiten Falle nur thätliche Beleidigung als vorliegend an und billigten mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 2 Wochen Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Die Schlichterhandlung richtete sich gegen den Arbeiter August Jozak zu Sülze, geboren 1877, wegen unehrenhaften Wechsels. Beschuldigter ist der Rechtsanwalt Kaufmann. Der Angeklagte wurde am 27. März d. J. vor dem Schwurgericht zu Magdeburg in der Strafsache gegen den Schlichter August Kersten wegen Verurteilung als Zeuge vernommen und bekundete nach Vernehmung des Odes, er habe den Kersten nicht geschlagen. Diese Aussage soll nachher als unrichtig und wider besseres Wissen abgegeben sein. Inwieweit Jozak behauptet, er habe den Kersten nur zurückgeschoben. Das Verdictergesetz genügt den Geschworenen nicht zur Überzeugung des Angeklagten. Sie vernichten die Schuldsache.

frage, weshalb Freisprechung erfolgte. Schluß der 7. Schwurgerichtstagung.

Magdeburg. (Landgericht.) Wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls, Begünstigung und Zuhilfenahme angeklagt: 1. der Arbeiterburische Paul Grabowski, geboren 1882; 2. der Arbeiterburische Friedrich Taubert, geboren 1880; 3. der Arbeiterburische Paul Wiemann, geboren 1882; 4. der Schulknecht Bernhard Kuhnert, geboren 1884; 5. der Holzproduktenhändler Friedrich Kaulitz, geboren 1823, zu Staßfurt. Die drei ersten Angeklagten stiegen am 18. und 20. Juli d. J. über die Planke in den Hof der verlassenen chemischen Fabrik daselbst und stahlen zwei alte Säcke, die sie mit zusammengekauften Eisenteilen füllten und dann an Kaulitz verkauften. Bei dem einen Diebstahl soll Kuhnert sich am Tragen des Sackes beteiligt und dafür einige Kirichen erhalten haben. Der Gerichtshof nahm an, daß schwerer Diebstahl nicht vorliege, da der betreffende Fabrikhof kein rings umschlossener Raum, vielmehr an einer Seite offen ist und so wurden in Anbetracht der Vorstrafen verurteilt: Grabowski zu 4 Monaten, Taubert zu drei Wochen, Wiemann zu 3 Tagen Gefängnis, Kuhnert zu einem Verweis und Kaulitz, bei dem rückfällige Hehlerei vorliegt, zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Der Handwerksmann Friedrich Göde zu Siedenburg, geb. 1852, dessen Ehefrau Sophie geb. Schulz, geboren 1856, der Müllergeselle Ernst Besser, geboren 1860 und der Arbeiter August Bertram, geboren 1855, hier selbst, hatten sich im Frühjahr d. J. zu gemeinschaftlichen Diebstählen und Hehlereien verbunden und machten Magdeburg, sowie Umgegend durch ihr Treiben unsicher. Die Männer stahlen teilweise mühtische Eintrags und Einbruchs Hüner, Zigaretten, Getränke, Kleidungsstücke, eine Lampe, einen Tisch und anderes. Teilweise war die Beute ganz bedeutend, dieselbe wurde meist in der Göde'schen Wohnung geteilt und Frau Göde vermerkte die ihrem Manne zugefallenen Sachen, obwohl sie deren verbrecherischen Erwerb kannte. Der Gerichtshof nahm nur 4 der zur Anklage stehenden 6 Diebstähle für erwiesen an und strafte, je nach der Beteiligung und den Vorstrafen, Göde mit 6 Jahren, seine Ehefrau mit 1 Jahr, Besser mit 4 Jahren, Bertram mit 2 Jahren Zuchthaus, je 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Magdeburg. (Gewerbegericht.) Der Kellner J. ist von dem Direktor Poller (Cancardia) ohne Kündigung entlassen, er beansprucht für vierzehn Tage Lohn, Kost und Wohnung, zusammen 56 Mark. Kläger ist nach Aussage des Zeugen häufig betrunken gewesen und wird er diesbezüglich mit seinem Klageantrag abgewiesen. Der Tapezier Sch. ist von dem Tischlermeister Kurwsky ebenfalls sofort entlassen worden, er verlangt für zwei Wochen 42 Mark Entschädigung. Nachdem Kläger einige Tage ohne Arbeit war, bot ihm der Beklagte die Arbeit an, die er jedoch ablehnte. Beklagter wird verurteilt, an den Kläger 10.50 Mark zu zahlen. Im übrigen wird die Klage abgewiesen. Der Kellner G. beansprucht von dem Restaurateur Kleinau einen Lohnrest von 14.20 Mk. Beklagter ist nicht erschienen und wird demnach durch Veräumnisurteil verurteilt.

Bremen. (Unterabteilung.) Wegen Unterschlagung von Kassengeldern in der Höhe von 888 Mark wurde der Bezirkskassierer des deutschen Buchdrucker-Gesellschaften-Verbandes hier selbst, Buchdrucker Friedhoff, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Surgut. (Das neugeborene Kind vorzüglich getötet.) In der Schwurgerichtssitzung am Freitag des Landgerichts Surgut wurde die unterverleichte 28 Jahre alte Hedwig Kleppel aus Surgut, welche am 5. Juni d. J. ihr neugeborenes Kind vorzüglich getötet hatte, zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Kleppel hatte bereits wegen jahrlängiger Tötung ihres Kindes zwei Jahre Gefängnis verbüßt.

Samotter. (Zum Tode verurteilt.) Das hiesige Schwurgericht erkannte den Arbeiter Dräger, Kesselheizer in der chemischen Fabrik der Aktiengesellschaft Georg Geigenhofs Salzwerte, der vorläufigen Tötung des Fabrikarbeiters Arend schuldig und verurteilte ihn zum Tode.

Plaue. (Das Militär beleidigt.) Der Geschäftsgeselle A. S. Kauffsch hat in einer Dorfschenke die Meufierung gehalten. Die Soldaten werden zu Unteroffizieren gemacht. Das sächsische Kriegsministerium hat sich hierdurch veranlaßt gefunden, gegen Kauffsch Strafantrag wegen Beleidigung der Unteroffiziere des 12. Armeekorps zu stellen, mit dem Erfolg, daß der Genannte zu 50 Mark Geldstrafe vom Landgericht verurteilt wurde.

Tilsit. (Ein Sozialistenführer vor Gericht.) Am Donnerstag begann vor dem Schwurgericht des hiesigen königlichen Landgerichts ein Prozeß, der in ganz Deutschland das größte Aufsehen erregte dürfte. Auf der Anklagebank erscheint, aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt, der frühere Polizeiverwalter Tilsits, Stadtrat Witschel, unter der Anklage, in verchiedenen Fällen wesentlich einen Meineid geleistet zu haben. Stadtrat Witschel, der viele Jahre Chef der hiesigen Polizei war, hatte in dieser Eigenschaft die Aufklärung des Gerhardt Nauwmanischen Dramas: „Die Weber“ verboten. Russische Händler, die in Russland verbotene Bücher vertrieben, hatte er an die russische Grenze transportieren und sie der russischen Polizei ausliefern lassen. Er soll außerdem Russen, die sich geschäftlich in Tilsit aufhielten, sehr rigoros behandelt haben. Einmal Tages soll Witschel ohne jeden Grund den Befehl gegeben haben, einen bekannten Tilsiter Sozialdemokraten, Schuhmacher Hermann Kuntze, zu verhaften. Nachdem Kuntze eingekerkert war, soll Witschel mit einem Polizeiergeanten zu Kuntze in die Zelle gekommen sein und geschrien haben: „Guch Schweinehunden werde...

Fenilleton.

Der Jude.

Deutsches Einzugsmalbe aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von C. Spindler.

Der surchtame Geißliche, der sehr geneigt war, an eine hochachtbare Gewaltthätigkeit seines Willkürs von Anverwandten zu glauben, rief Fenilleton herbei, die ihm nur zu Nahe von dem Vorhaben abhielt, seine ganze Dienerschaft zu seinem Schutze um sich her zu verjammeln.

„Katholisch! meinen seltsamen, späten und überläufigen Heirat!“ rief Dagobert beim Eintreten. „Mein Geschäft bei Euch ist kurz, aber um so dringender!“

Der Prälat ließ einige Schritte zurück, da Dagoberts Hand sich nach dem Gürtel fuhr, um den Brief herauszugeben, und die Berührung Fenilletons, es sei wirklich ein parabolisches Papier und keine Wackelzettel, welches der Better bei sich trage, konnte Monstrosität kaum bezweigen. Dagobert war gewilligt, ihm wie einem widerstrebenden Kinde die Finger zu öffnen, und den Brief hinzulegen, mit der Bitte, doch ja allso bald den Inhalt beselben ihm mitzuteilen.

„Nun begann der Mut des Prälaten wiederum zu wackeln. Per Dio e la santissima vergine!“ rief er mit entsetzten Worten, da er den Umfang seiner Verurteilung sah, „heißt das nicht die Kohlen eines deutschen Mannes auf die höchste Spitze steigen? Wie nanntest Du Dich vorher? Ganz seltsamen, späten überläufigen Gast? Je wohl, eine Sage jagtest Du mindestens nicht in diesen Beten. Ist das eine feine Frucht und Saft? Ueberläufig bei Nacht und Nebel, einem Buchstücken gleich, seinen Opa, ein Prälaten, der noch überdies aufgezogen gegen... und mit Recht nachgeholt auf seinen Lebens... warum die er... Ueberläufig, der... ziger Berggipfel den blauen Tod hätte zu... kann? wählst du hier Strafe? Um einen Brief...

zu überbringen, der morgen ebenso gut gelesen werden könnte, denn heute.“

„Nun ja, Opa,“ erwiderte Dagobert, „ich kann Euch aber darum doch nicht helfen. Meine Verurteilung ist zu groß. Meinem Vater ist ein Unfall zugefallen, dessen zehneren Verlauf ich heute noch wissen muß.“

„Höre doch einmal zu, Fenilleton!“ riefte der Prälat, „treulos die Hände faltend,“ höre doch, wie der Geldsäckel zu mir spricht. Wie ein Guardian zu einem Reigen. Was geht mich denn diese Verurteilung an? Warum muß ich denn gerade heute noch das Schreiben lesen?“

„Weil es meinen Vater betrifft,“ versetzte Dagobert heftig, „der freilich nur Euer Bruder ist, und weil ich — kurz und gut — nicht eher aus dem Hause gehe, als bis ich weiß, was den Meinen zugefallen.“

„Da wirst sehen,“ riefte der Prälat Fenilleton ins Ohr, „Du wirst sehen, es geht uns noch auf die Gasse und macht sich breit in meinen vier Wänden. Sieh nur, er glüht im Gesicht wie ein Kobold. Ob er betrunken ist, oder ob er am Beinsitzes laboriert, oder — was den deutschen Vätern öfters zu begegnen pflegt — gerade von einer verderblichen Lust, zu werden und zu wüten, befallen ist — wer weiß das?“

„Ist ihm deshalb der Gefallen, den er verlangt,“ erwiderte Fenilleton, „Schonmalen spricht aus ihm.“

„Nun, wenn Du meinst,“ versetzte der Prälat, „so ist es drum. Sieh mir die Brille und zünde mir im Nebengemach die Lampe an. Da wirst wohl,“ setzte er leiser hinzu, „daß ich an dem verdammten kranzen Geschickselange padieren muß mit meinen wilden Augen, und ich kann's nicht leiden, daß der milde Luffe davon Zeuge sei. Unterhalte ihn indeß, wenn Du Dich vor ihm nicht fürchtest, und laß ihn zu begünstigen, damit der Teufel Ruhe halt, der in ihm rumort.“

Fenilleton erwiderte ihm, ihr mögliches zu thun, und der Prälat schloß zum Nebengemach, ließ an die beschwerliche Arbeit zu machen. Dagobert hatte sich in einen...

Sessel geworfen und starrte erwartungsvoll zur Decke empor. Fiorilla machte sich allerlei in der Stube zu schaffen, näherte sich dem Schweigenden, entfernte sich wieder von ihm, hustete, sprach mit dem Sittich, und da alle die kleinen Mittel nicht versagen, die sonst wohl der Männer Aufmerksamkeit rege machen, trat sie aufs neue zu dem Jüngling und klopfte ihm leise auf die Schulter. Dagobert tauchte aus der Flut seiner Gedanken auf, und sah verwundert in das Auge des lieblichen Mädchens, in welchem sich weder Verächtlichkeit, noch stille Sehnsucht, wohl aber die freudlichste Teilnahme ausdrückte. „Warum so verloren?“ redete Fiorilla sanft und wohlthuend den Better an. „Was kann Euch so betrüben und fränken? Euer Vater ist ja nicht gestorben, da er selber Urkund von sich giebt, und anderer Schmerz belästet Euch nicht.“

„Ihr habt recht, Mähmchen,“ entgegnete Dagobert leise, „für heute ist Ungewißheit mein einziger.“

„Wir Frauen möchten so gerne jede Plage von der Brust des Mannes nehmen,“ fuhr Fiorilla fort, „wie lobst Ihr mir, wenn ich diese Frauenpflicht an Euch übe? wenn ich vielleicht einen Augenblick Eures Lebens in die Farbe der Rojen tauche?“

„Beruhigt!“ sprach Dagobert, „wählst gleich den jähigen Augenblick, in dem ich der Erleichterung bedarf.“

„So entruzzelt Eure Stirne! Dem Manne, der liebt und sich der heftigsten Gegenliebe erweist, ziemt der düstere Unmut nicht.“

„Gutes Mähmchen! Ihr wißt um meine seltsame Beschäftigung, es ist wahr. Was soll diese aber hier? Ihr Gedächtnis könnte meinen Unmut wehren.“

„Nicht so flüchtig!“ äuferte Fiorilla, neckend und drohend. „Der Liebende hört ja doch sonst mit voller Seele den Wert seines Liebchens von fremden Jungen preisen. Machtet Ihr hier eine Ausnahme. Ich glaube nicht. So wirst denn, daß ich Euch belode ob der Wahl, die Ihr getroffen.“

(Fortsetzung folgt)

ich schon helfen." Als Kunze ihn Herr Witschel anredete, schrieb er: "Ich heiße Stadtrat Witschel. Ihr Herr hat keine Religion, Ihr internationales Gefindel. Wenn Calant, der Herr, noch einmal aus Königsberg kommt, lasse ich ihn binden oder erschießen. Ich achte mich nicht für einen Polizeiverwalter zu sein, und wenn Ihr noch mal die Marzellstraße singt oder die Sozialdemokratie hochleben laßt, so lasse ich schießen. Ich habe meinen Beamten gesagt, daß sie Sie zuerst aufs Korn nehmen sollen." Witschel hatte unseren Parteigenossen Kunze 26 Stunden ohne jede Nahrung im Polizeigewahrsam gehalten. Diese und noch andere ähnliche Vorkommnisse machten den Stadtrat in den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft sehr unbeliebt. Selbst der Oberbürgermeister Theising, der dem Witschel die Polizeiverwaltung übertragen hatte, war mit dem Verhalten des Witschel keineswegs einverstanden, zumal er dasselbe zum Teil für unangelegentlich hielt. Es kam infolge dessen zwischen dem Oberbürgermeister und dem Stadtrat zu sehr heftigen Auseinandersetzungen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Oberbürgermeister dem Witschel, daß er ihn als Polizeiverwalter wieder abnehme und ihn auffordere, das Bureau zu räumen. Witschel erklärte jedoch, daß nicht der Oberbürgermeister, sondern nur der Regierungspräsident befugt sei, ihn als Polizeiverwalter abzusetzen, er werde daher das Bureau der Polizeiverwaltung nicht räumen und nur der Gewalt weichen. Witschel soll dabei den Oberbürgermeister mit dem Revolver bedroht haben. Den äußeren Anlaß zu diesem Streitfall soll das Verbot des Witschel betreffs der Aufführung der "Weber" gegeben haben. Nachdem der Oberbürgermeister die Polizeiverwaltung wieder übernommen, gestattete er die Aufführung. Als Witschel dies erfahren hatte, begab er sich in das Expeditionsbureau der städtischen Allgemeinen Zeitung und verlangte dort die Aufnahme einer Anzeige, wonach er in seiner Eigenschaft als Polizeiverwalter die Aufführung der "Weber" verbot. Der Verleger der städtischen Allgemeinen Zeitung, Herr Otto von Maubronne, verweigerte aber die Aufnahme der Anzeige mit dem Bemerkten, daß er (Witschel) doch nicht mehr Polizeiverwalter sei. Witschel verlegte darauf: "Wenn meine Anzeige heute nicht in Ihrer Zeitung steht, dann werde ich dieselbe von meinen Beamten konstatieren lassen. Ich werde Ihnen den Beweis liefern, daß ich doch noch Polizeiverwalter bin!" Diese und ähnliche Vorkommnisse wurden in der städtischen Allgemeinen Zeitung zum Gegenstande der Kritik gemacht. Durch diese fühlte sich Witschel beleidigt. Er stellte deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur Georg Epstein den Strafantrag. Epstein hatte sich aus diesem Anlaß am 13. Dezember 1895 vor der dritten Strafkammer des städtischen Landgerichts zu verantworten. In dieser Verhandlung bezeichnete Witschel die erwähnten Thatsachen zumeist als falsch und bestritt außerdem, zu dem Stadtverordnetenvorsitzer Schlegelberger gesagt zu haben: "Wenn die Stadtverordneten nicht ein Mißtrauensvotum geben, dann würde ich sofort zurücktreten." Er stellte ferner in Rede, daß er bezüglich eines Grenzsteins der königlichen Regierung falsche Angaben gemacht habe. Durch diesen falschen Bericht soll der Grundbesitzer Zwittiger geschädigt worden sein. Auch daß ihn der Fleischergehilfe Gausch einmal mit Gewalt aus dem Hofe seines Meisters hinausgeworfen, bezeichnete Witschel als unwahr. Er befand sich damit in Widerspruch mit allen anderen Zeugen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Redakteurs Epstein zu 100 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängnis u. s. w. Das eidliche Zeugnis des Witschel muß aber nachträglich bei der Staatsanwaltschaft Bedenken erregt haben. Witschel wurde plötzlich wegen Verdachts des wissentlichen Meineids verhaftet und hatte sich nun dieses Verbrechens wegen vor Eingang des bezeichneten Gerichtshofes zu verantworten. Nach zweitägiger Verhandlung wurde der frühere Herr Polizeichef Witschel freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte, gestützt auf die erheblichen Zeugenaussagen, die Schuldfrage in vollem Umfange bestritten. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage. Der Angeklagte wurde folglich in Freiheit gesetzt. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Was geschieht nun mit den vielen Zeugen, die sich durch ihren Eid mit den Ausführungen des Freigesprochenen in schärfstem Widerspruch gesetzt haben? Es wird nicht gut anzunehmen sein, daß dem Spruch der Geschworenen ein Trauerspiel wie das Offener folgen wird.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 5. Oktober 1896.

Agitation für die Sozialdemokratie im Heere. Die Magdeburger Zeitung giebt einen Artikel der Nationalliberalen Korrespondenz wieder, den wir unseren Parteigenossen nicht vorhalten können. Der Artikel lautet: "Der Komarski rühmte sich vor einiger Zeit, er habe die 'Genossen' stets dabei gewarnt, die Agitation für die Sozialdemokratie im Heere durch die zum Militär eingezogenen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei oder durch Verbreitung sozialdemokratischer Schriften in den Kasernen zu betreiben, weil die Erfolge dieser Propaganda in keinem Verhältnis zu den Strafen ständen, welche die Beamten für den Fall träfen, daß man sie erwische. Was es mit dieser durch die Lage der Verhältnisse neuesten gebotenen reservatio des sozialdemokratischen Centralorgans auf sich hat, lehnen die von Zeit zu Zeit bekannt werdenden gerichtlichen Verurteilungen von 'Genossen' wegen Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam. Aus der letzten Zeit wird jetzt ein Fall gemeldet, in welchem ein Schubmacher und ein Maurer vom Amtsgericht zu Sondershausen zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden sind, weil sie eine sozialdemokratische Flugblätter, 'Das Schlachtenjournal' betitelt, in der die Ereignisse von 1870/71 in sozialdemokratischem Sinne besprochen werden, in einem Hause verbreitet hatten, das als Standort für Soldaten diente. Das Gericht wußte sich bei seinem Urteil auf die Thatsache, daß ein Komarski-Befehl ergangen war, welcher den Soldaten verbot, sozialdemokratische Schriften zu lesen, zu verweisen oder in ihre Quartiere einzuführen. Das Reichsgericht hat die gegen das Urteil eingelegte Revision verworfen. Man wird kaum annehmen können, daß die verurteilten Arbeiter die Verbreitung der bezeichneten Flugblätter aus eigenem Antrieb vorgenommen haben. Die eigentlichen Schuldigen werden aber zweifellos dafür gesorgt haben, daß man ihnen nichts anhaben kann. Solche Verurteilungen laßen den richtigen Wert der 'Warnungen' des Komarski erkennen: sie zeigen, daß die Leiter der sozialdemokratischen Agitation im Lande sie nicht anders verfahren, denn als Veruche, die Parteileitung im allgemeinen zu fälschern und die Parteikasse vor Ansprüchen zu bewahren, die von 'Genossen' erhoben werden könnten, welche sich dumme genug erwieisen, den Kopf für andere ins Loch zu stecken. An Gelegenheit dazu dürfte es ja nach den vor ein paar Monaten ergangenen Urteilen des Reichsgerichts nicht fehlen." Sonach wird der Komarski verantwortlich gemacht für die Handlungen einzelner Arbeiter. Wir nehmen der nationalliberalen Presse diese Argumente nicht übel. Daß ihnen das Werkmal der Fälschung und Verleumdung aufgedrückt werden kann, wird mit uns jeder Parteigenosse empfinden. Selt "nationalliberal" ist die Freude, daß alle diejenigen, welche die "Klasse des Kriegsmilitärs" verleben, "ins Loch" spazieren sollen.

Sonst könnte es zu spät sein. Um was es sich bei den sozialdemokratischen Bestrebungen der Eisenbahn-Bediensteten handelt, wird in einem bürgerlichen Blatte, den Dresdener Neuesten Nachrichten, recht schön ausgeführt. Hier der Artikel: "Die sichtbar weit vorgeschrittene Eisenbahnarbeiter-Bewegung dreht sich im wesentlichen um die Lohnverhältnisse, die Arbeitsverhältnisse und die Behandlung der Arbeiter durch die Vorgesetzten. Nach Angabe der Führer beziehen die Arbeiter der Staatsbahnen in größeren Orten einen Tagelohn von 2,40 bis 2,80 Mark, in Dresden gewährt man beispielsweise für die ältesten Arbeiter 3 Mark; nun wird ein Minimallohn von 2,50 Mark angefordert, der von Jahr zu Jahr um 10 Pfennig steigen soll, bergestellt also, daß nach 5jähriger Dienstzeit ein Eisenbahnarbeiter 3 Mark Tagelohn erhält. Die Arbeiter wollen ferner, daß die zehnstündige Arbeitszeit für alle Betriebs- und Verkehrrbeiter, die zwölfstündige für die Hilfsbeamten streng eingehalten werde, und daß Ueberstunden, wo sie unvermeidlich sind, unentgeltlich nach Maßgabe des Tagelohns bezahlt werden sollen. Dort, wo das Ladewesen in die Hände von Unternehmern gegeben ist, soll sofort darauf gedrungen werden, daß über zehn Stunden täglich nicht gearbeitet wird. Das sind zum Teil die Forderungen, denen sich lebhaft unterwirft noch Wünsche bezugs einer Urlaubsregulierung, Freifahrtgewährung (wo sie nicht besteht) beigegeben. Am erfreulichsten und vortheilhaftesten wäre es mir jedenfalls, wenn die Eisenbahn-Bewaltungen möglichst Fühlung mit der Bewegung nehmen wollten. Die langsam aber unaufhaltsam vordringende Bewegung innerhalb der deutschen Eisenbahnarbeiterfreie giebt zu denken, man schenke ihr maßgebenderseits die ihr gebührende Beachtung — sonst könnte es zu spät sein!" Hoffentlich findet diese Stimme Beachtung!

Ueber die kürzlich in Leipzig erfolgte Gründung eines Vereins der Eisenbahnarbeiter ist die bürgerliche Presse in belle Letzter geraten. Das Hauptorgan der Nationalliberalen, die Nationalzeitung, leistet sich überdies folgendes niedliche Demagogiechen: "Der Verein bezweckt angeblich laut Statuten Pflege der Geselligkeit und Unterstützung bei Unglücks- resp. Todesfällen. Ganz so harmlos, wie aus den Statuten hervorgeht, scheint der Verein doch nicht zu sein, denn wie man erfährt, hatten die leitenden Personen der Eisenbahnarbeiterbewegung, die auch bei der Gründung des neuen Vereins thätig gewesen, die Absicht gehabt, am Pfingstsonnabend die Arbeit niedersulegen, falls ihre Lohnforderungen nicht bewilligt würden." Wir wären zuzurufen, wenn sich die Befürchtungen der Nationalzeitung nicht als grundlos herausstellen. Die Eisenbahnarbeiter erscheinen übrigens aus der ihnen in der Unternehmernpresse werdenden Beurteilung, daß alle Schächernheit nichts nütze ist.

Weshalb der Sozialist beschlagnahmt wurde? Der Sozialist enthielt einen langen Artikel: "Wie der . . . kommissar B. . . bei der Spitzelzucht ertappt wurde". Der andere Artikel schildert die Verhaftung des Anarchisten Madner in Stettin und Kopenhagen. In dem Artikel des Sozialist wird behauptet, daß der kommissar B. . . den in Stettin verhafteten Anarchisten Madner zu überreden versucht hat, in die Dienste der Polizei zu treten, nach London zu gehen und von dort Berichte über die anarchische Bewegung zu liefern; jedoch sollte er sich jeder Thätigkeit als Spitzel enthalten. Madner sei darauf eingegangen und habe sich in Berlin mit B. . . verschiedene Rendezvous gegeben. Dieser habe ihn instruiert, wie er sich in London zu verhalten habe, habe auch angeblich die Gründung eines anarchischen Blattes in London nach dem Muster der früheren Autonomie angeregt. Eines dieser Rendezvous hätte in der Fischmarktallee in der Ausstellung Landauer und Spahr, verkleidet und durch falsche Bärte unkenntlich gemacht, auf Verabredung mit Madner beobachtet. Madner hat ihnen den . . . kommissar vorgestellt, der sich darauf hin schleunigst entfernt habe.

"Schlafende" Revierfranke. Gegen die Revierfranken der Krankenkassen haben in Berlin in den letzten Monaten oftmals Ermüdungsstrafen, der Regel nach pro Fall und Person 9 Mark, verhängt werden müssen. Unter Revierfranken werden solche Kranke verstanden, denen der Krankenkassenarzt Aufenthalt in der Wohnung, meist mit der Bestimmung, keine Arbeiten zu verrichten, auferlegt hat. In verschiedenen Fällen haben nun die Revierfranken eingewendet, sie seien zu Hause gewesen, hätten aber so fest geschlafen, daß sie das Klingeln oder Klopfen des Krankenkassenrechercheurs nicht hörten. Die Krankenkassenverordnenden wollen sich auf diese Ausreden, gleichviel, ob sie wahr oder unwahr sind, nicht mehr einlassen, verhängen vielmehr die Ermüdungsstrafe demnach, sobald der Kontrolleur meldet, daß ihm auf wiederholtes lautes Klopfen oder Klingeln und Anrufen, nach längerem Warten (barunter werden ungefähr fünf Minuten nach der Praxis verstanden) nicht geöffnet worden sei. In mehreren Klagefällen, in denen auf Aufhebung der Strafe bei der Berliner Gewerbe-Deputation der Prozeßweg gegen Krankenkassenverordnende beschritten worden, hat die Gewerbe-Deputation des Magistrats übereinstimmend die Kläger abgewiesen und die Strafverhängung aufrecht erhalten. Die Gewerbe-Deputation ist der Meinung, daß, wenn die Revierfranken bei Tage schlafen, sie auch dafür sorgen müssen, daß der Rechercheur Zutritt zu ihnen erhält, um sich zu vergewissern, ob die Patienten auch zu Hause sind. Wollte man das Gegenteil annehmen, so würden allen möglichen Untergehungen der Kontrollvorschriften damit Thor und Thür offen stehen, mit der bequemen Ausrede: "Wir haben das Klopfen oder Klingeln nicht gehört!" Zu bemerken ist noch, daß die Kontrolleure überhaupt fast nur bei vermutlichen "unsicheren Kantonniers", die als solche meist bekannt sind, revidieren, und daß es ihnen nicht im Traume einfällt, Schwerverranke, die in Bette liegen müssen, durch Klingeln oder Klopfen zu beschlagen.

Wenn Kegelspiel gemogelt. Ein Fall von Mogeln beim Kegelspiel beschäftigte das Schöffengericht Mainz. Ein Metzgermeister hatte bei einem Preisfesten seinem Freunde dadurch zum Sieg verholfen, daß er die Kegeln mit einem Bindfaden verband

und damit die Regeln, besonders den "König" zu Fall brachte. Die Manipulation wurde aber schließlich bemerkt und der fälschliche Metzger angezeigt. Er erhielt 6 Wochen Gefängnis.

Ausstellung von Gemälden aus Magdeburger Privatbesitz ist noch am 6. Oktober von früh 9 Uhr bis 5 Uhr abends gegen 25 Pfg. Eintrittsgeld geöffnet. Die Museumleitung schreibt: Es hat sich gezeigt, daß die 25 Pfg.-Tage weitaus am besten besucht waren.

Unfälle. Der in der Arbeiterkolonie beschäftigte Kaufmann Albert G. aus Wpolda hat sich beim Holzzerkleinern einen Splitter in den rechten Mittelfinger gerissen, wobei eine Entzündung entstanden ist. Der Arbeiter Johannes L. ist vor seiner Wohnung auf dem Stadtmarsch von einem Kohlenhändler und einem Kutscher geschlagen worden, wobei er innere Verletzungen erlitten hat. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der althistorischen Krankenkasse.

Cirkus A. Krembscher hatte am Sonnabend sein erstes völlig ausverkauft Haus; Hunderte von Personen, die gen die Abendvorstellung besuchen wollten, mußten umkehren — um 8 Uhr waren bereits sämtliche Billets vergeben, ein Erfolg, den die Vorgänger des Cirkus A. Krembscher in Magdeburg nicht aufzuweisen haben. Hierzu mag zum Teil beigetragen haben das Verlangen, den schönen geräumigen Cirkus kennen zu lernen; aber auch die Leistungen des Cirkus, die allenthalben besprochen werden, ziehen an. Da sind zunächst die Damen Fräulein Emilie, Wilma und de la Plata, die sich als Reitkünstlerinnen und Voltigeuren dem Publikum in kostbarer Garderobe zeigen. Ihre Leistungen sind gut und werden gewandt und sicher ausgeführt. Von den männlichen Künstlern treten besonders hervor die Herren Gault, Maximilian, Gautier und Wels. Ihnen zur Seite stehen die Gebrüder Thaler und drei Breslanas. Belustigend sind die Clowns, unter diesen wieder der unbemerkliche August. Ungetheilten Beifall erntet der Schutzeiter James Fills wie auch Direktor A. Krembscher in der Vorführung der in Freiheit dressierten Pferde. Als eine Glanzleistung kann das Gastspiel des Manuel Veltran mit seinen in Freiheit dressierten sechs Löwen angesehen werden. Die Vorführung geschieht in einem eigens hierzu hergerichteten Cirkus, der geräuschlos und exakt aufgebaut und wieder entfernt wird. Die Leistungen im einzelnen zu besprechen, erübrigt sich. Die Tausende und Abertausende von Zuschauern am Sonntag werden sicherlich die Leistungen loben und somit indirekt zum Besten des Cirkus anregen.

Im Cirkus Krembscher findet morgen, Mittwoch, um 4 Uhr die erste Schüler- und Kinder-Vorstellung statt. Die Eintrittspreise zu derselben sind sowohl für Erwachsene als für Kinder äußerst niedrig gestellt. Das Programm hierzu ist ein entsprechend gewähltes.

Ueberleben. (Die Arbeiterin an der Maschine.) Zu der Knochenfabrik geriet die Arbeiterin Joha Schmidt mit dem rechten Arm in eine Maschine und trug so schwere Verletzungen davon, daß im Krankenhaus der Arm abgenommen werden mußte.

Bremen. (Erhängt.) Ein schon ergrauter Polizeiwachtmeister aus Zwickau machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Ihn war ein seitdem verschwunden gebliebener Gefangener entwischt, der hierher von ihm zu einer Gerichtsverhandlung transportiert wurde. Er hatte dem hier bekannten Manne die Führung nach dem Gefängnis überlassen, dieser ging aber absichtlich in eine stille Gegend und lief hier in einer verzweigten Gasse davon.

Warburg. (Großfeuer.) Die bei dem Dorfe Göttingen gelegene Dieringische Dampfmaschinenfabrik ist total niedergebrannt. Ein Müllerbursche konnte nur mit Mühe gerettet werden. Der Schaden wird auf 30000 Mark geschätzt.

Cranienburg. (Gattenmord.) Der Grundbesitzer Lomczyk ist von seiner Ehefrau nach einem vorausgegangenen Wortstreit erschossen worden. Er ist bereits seinen Wunden erlegen. Die Frau erklärte in der Notwehr gehandelt zu haben.

Werder a. S. (Der Posthilfsbote ist flüchtig.) Nach Unterschlagung von circa 200 Mark Postgeldern, verbunden mit Diebstahlungen u. s. w., ist der aus Sonnenburg gebürtige 16jährige Posthilfsbote Otto aus Werder a. S. verschwunden. Otto war erst neun Monate im Dienst und hat auch viele Schulden hinterlassen. Die Spur des Flüchtigen führt nach Berlin.

Westfalen. (Ueberfahren.) In dem Eisenbahn-Übergang zwischen Bocken und Heiden wurden zwei Bürger aus Raesfeld von dem Abendzuge überfahren. Der dort stationierte Bahnwärter, welcher schlafend in der Bude lag, hatte es unterlassen, die Schranken zu schließen. Der Beamte war erst kurze Zeit im Dienst.

Mailand. (Postdiebstahl.) In der Postfiliale der "Unione Cooperativa" am Domplatz wurde gestern Abend ein äußerst bemerkenswerter Diebstahl verübt. Ein als Postbeamter verkleidetes Individuum ließ sich Briefstücke verabfolgen, die Werte von über hunderttausend Lire enthielten. Zwei Polizeibeamte wurden verhaftet, vom Dieb ist jedoch noch keine Spur gefunden.

Neueste Nachrichten. Magdeburg. Montag morgen wurden von dem Unternehmer Busch, Gr. Diebstorfstraße, sämtliche Arbeiter wegen Durchführung des Lohnstreiks entlassen. (E. R.) Magdeburg. Sämtliche in der Buchbinderei von Georg Schäfer beschäftigten Personen haben die Arbeit niedergelegt. Die Firma sucht in hiesigen und Leipziger Blättern andere Arbeitskräfte. Die Arbeiterinnen gehen mit ihren männlichen Berufskollegen gemeinsam vor.

Wien. Einer Sonntag in Wien stattgehabten Versammlung der freien Arbeiter der Staatsbahngesellschaft wurde mitgeteilt, die Direktion sei bereit, binnen drei Monaten eine Regelung der Akkordlöhne durchzuführen unter der Bedingung, daß die Arbeit wieder aufgenommen werde. Die Versammlung beschloß einstimmig, im Streit auszuweichen, bis positive Resultate erzielt seien. Das Zugpersonal richtete an die Direktion das Ersuchen um eine Lohn-erhöhung von 30 Prozent.

Mittwoch, den 7. Oktober. Freie Gemeinde Sudenburg, Gemeinde-Versammlung, unterrichts-Angelegenheiten. Eingegangen: Bericht der Versammlung der nichtgewerblichen Arbeiter. — Bericht der öffentlichen Mannerverammlung. — Satz, Dienstag: Vorkommnisse.

Versammlung
des
Berbandes deutscher Zimmerer
(Lokal-Verein Magdeburg)
am **Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr**
im Lokal des **Hrn. Müller, Tischlerkrugstr. 22.**
Tagesordnung:
1. Verbandsangelegenheiten.
2. Abrechnung über das statutenmäßige Vergütigen.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Schuhwarenlager
Wilh. Wienecke
Sudan — Sudan
Coquiststraße Nr. 17.

Vorläufige Anzeige.
Am **Sonntag, den 11. Oktbr., nachm. 3 Uhr**
spricht der
Reichstagsabgeordnete C. Legion-Hamburg
im „**Suisenpark**“
über
Die nächsten Aufgaben der Arbeiter-Organisationen.

Cirkus A. Krembscher
Sente Dienstag, abends 8 Uhr
brillante Vorstellung.
u. a.: Das Tagesgespräch 6 in Freiheit dressierte Löwen, dressiert und vorgeführt von **Senor Veltran**. Zum 1. Male: Der **Strick-springer „Glinar“**, Fuchsbengel, dressiert und vorgeführt vom Direktor. Zum 1. Male: **Marmorgruppen**, dargestellt von der **Stänke Trompe**. Zum 2. Male: **Hr. Follis** mit **Rever**. Näheres lies Tageszettel.
Mittwoch, um 4 Uhr: **Erste Schüler- u. Kinder-Vorstellung**
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen für Erwachsene und Kinder.

Sudenburg.
Mein **Bestell-Comptoir**
befindet sich nach wie vor bei
Herrn Weinert, Cigarren-handlung, Sdbg., Breiteweg 114.
Carl Franke, Kohlenhdlg.
Elbebahnhof
Fernspr. 909 Fernspr. 909.

Die gesamte Arbeiterschaft wird schon jetzt um rege Agitation hierfür gebeten.
Erstes Solinger Stahlwaren-Geschäft
von **Ernst Klesper** 1623
Breiteweg 258, schräg gegenüber dem
Scharnhorstplatz
empfehlen wir Stahlwaren billig wie jede Konkurrenz, als auch Solinger
Verwandtschaft. Sämtliche Reparaturen
werden in unserer Hauptschleiferei
prompt und billigst ausgeführt.
Hermann Hahnwalds
Möbel-Magazin
empfehlen seine reell und gut gearbeiteten
Möbel und Polsterwaren zu ganz
billigen Preisen unter Garantie.
Sudenburg, Kurfürstend. 8.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt

nur reelle Arbeit

Breiteweg No. 249

am Gasselbachplatz (Pferdebahnhaltestelle)

Durch Rassa-Einkäufe sind wir imstande, folgende Preise stellen zu können:

Herren-Sohlen und Absätze	Pr. 2.00
Damen-Sohlen und Absätze	Pr. 1.50
Mädchen- und Knaben-Sohlen und Absätze	Pr. 1.00—1.20
Kinder-Sohlen und Absätze	Pr. 0.70—0.90

Alle anderen Reparaturen ebenfalls billigt.

Bestellungen nach Maß werden sauber und billigt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Kurz & Rudolph Wienecke

Schuhmachermeister.

1692

Bestellungen werden auch Gr. Junkerstr. 14 I angenommen.

Breiteweg 89-90

sind die

Möbel

1756

zu außergewöhnlich billigen Preisen zu verkaufen. Sofas, Divans v. 30 Mk. an, Kleiderschränke, Vertikows mit Muschel von 36 Mk. an, Bettstellen mit Matr. von 26 Mk. an, Küchenschränke 21 Mk., Anrichten von 18 Mk. an, Sofa's, 2 säulig, 14 Mk.

Nur Breiteweg 89-90
Georg Mook.

Getrag. Damenkleider v. 2 Mark an Jakobstr. 32, Eing. Storchstr., 2 Tr. I.

Großes Brot

Stephansbrücke Nr. 9, Bäckerei von H. Hammelmann. 607

Geschäfts-Verlegung.

Einem hochverehrten Publikum teile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mein

Spezial-Butter-, Wurst- u. Delikatessengeschäft

vom 1. Oktober cr. nach
Himmelreichsstr. 6

verlegt habe und bitte höflich um freundliche Unterstützung. 1752

Emil Trautmann.

Vermietungen.

Gr. Wohnz. 34 u. 40 Th. Hundisburgerstr. 8
Gr. Logis, Kl. Klosterstr. 15 v. III, Kapner

Stellen-Angebote.

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Klempner, Schuhmacher, Schneider, Tischler, Drechsler, Tischler, Böttcher, Bierbrenner, Cigarrenmacher, Gelbgießer für Schraub- und Drehbank, Haus- und Kellnerburgen.

Stellen-Gesuche.

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kl. Klosterstr. 15/16): Brauer, Stellmacher, Buchbinder, Sattler, Schneider als Zuschneider, Kellner, Schmiede, Schloßer, Bäcker, Seiler, Streckenwart, Hausdiener, Arbeiter für jede Arbeit und Isolateur (15 Jahre in der Branche tätig), als Meiner, Werkführer oder Reisender. (Zusführung vertraut).

Homöopathie!

Keine überaus großartig u. sensationellen Kurzen zeugen von der Vorzüglichkeit der von mir angewandten Methode. Selbst die verkehrtesten Krankheiten sind in den allermeisten Fällen noch heilbar.

Visser, homöopath. Prakt.
(Vertreter: Maagen)
Magdeburg, Jakobstraße 3.

Meine Wohnung befindet sich Friedrichsplatz 1. Frau Bähn, Schamme.

Als Schamme empfiehlt sich [1593] Frau Gunkel, Gr. Marktstr. 17.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Buckau.

Das **Kassenlokal** befindet sich jetzt
Klosterbergstr. 12, prt. I

1762 Die Ortsverwaltung.

Domplatz. Eden-Theater

Größtesphant. größter. Establishment der Welt. Gelehrte Beleuchtung. Heute abend 8 Uhr

Große Dank- u. Abschiedsvorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Villenvorstellung d. Donnerstags 10 Uhr ab.

Concordia-Theater.

Täglich große Künstler-Vorstellung.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 6. Oktober 1896: Opern-Mittel-Preise.

Lohmarin.
Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Unserem Kollegen August Vietz-pul zu seinem heutigen Wiegenfest ein donnerndes Hoch.
L. M. O.

Küchenzettel der Magdeburg. Volksküchen.

2. Küche Große Münzstraße 2.
4. Küche Schindstraße 61, Neustadt.

Dienstag: Weiße Bohnensuppe mit Rindfleisch.

Mittwoch: Weißkohl mit Hammelfleisch.

Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.

Freitag: Schellfisch mit Salzartoffeln und Mosterichsauc.

Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

Küchenzettel der Haushaltungsschule des Frauenheims

Breiteweg 82.

Dienstag: Bierjuppe, Prinzkartoffeln und Beesftat.

Mittwoch: Brühjuppe, Rinderjochbraten, Kartoffelbrei.

Donnerstag: Gagergrütsuppe, Mohrrüben, Schweinebraten.

Freitag: Kartoffeljuppe, Fische mit Butter und Meerrettig.

Sonnabend: Erbsejuppe, Apfelfreis und Saucisen.

Standesamt.

Magdeburg, 3. Oktober.

Aufgebote: Rutscher Friedrich Wille in Domersleben mit Alwine Helling hier.

Militär-Intendantur-Messr. Joh. Runge hier mit Anna Toberge in Esnabrück.

Polonotobirger Franz Paul Schöbter hier mit Marie Luise Emma Wolf in Bernburg.

Stefanitätsaufseher Otto Garris in Werben a. R. mit Elise Gahardt hier. Arbeiter Wilh. Jungshans mit Bertha Welsch hier.

Eheschließungen: Lediger Otto Säener mit Martha Brandt hier. Eisen-dreher Max Säener mit Frieda Gieseler hier. Korrespondent Franz Schünemann mit Martha Stollberg hier. Korrespondent Karl Lehmann mit Elise Häuber hier. Hand Schuhfabrikant Paul Diederich mit Luise Bühlung hier. Gerichtsdiener Feinr. Kammer mit Marie Schülke hier.

Geburten: Max, S. des Arbeiters Wilhelm Kufe. Luise, S. des Tischlermeisters Richard Kaufe. Richard, S. des Hilfswagenwart. Wilh. Meise. Margar. S. des Klempnermeisters M. Böhne. Elise, S. des Badermeisters Bernh. Schneider. Karl, S. des Hilfsbrennereis Karl Schröder. Walter, S. des Schneiders August Wengorszewski. Charlotte, S. des Provinzial-Steuersekretärs Ferd. Leberer. Hermann, S. des Regierungsboten Herrn. Bachmann.

Todesfälle: Luise geb. Goll, Ehefrau des Schulkapellans Friedrich Richter, 64 J. 6 M. 1 T. Andr. Peters, Privatmann, 80 J. 6 M. 17 T. Georg, S. des Schneiders Herrn. Schalk, 15 T. Luise geb. Fude, Wwe. des Glasermistrs. Robert Lüdke, 72 J. 9 M. 28 T.

Sudenburg, den 2. Oktober 1896.

Aufgebote: Eisenbrecher Herrmann Wilhelm Köppler in Buckau mit Marie Emma Johanne Bloch hier. Arbeiter Friedrich Jakob Otto Buchstedt mit Emma Pauline Niesel hier.

Geburten: Martha, S. des Schlossr. Friedrich Dannenberg. Otto, S. des Schmieds Albert Bernick. Helene, S. des Arbeiters August Dähne. Rudolf, S. des Maschinenbauers Albert Thiesbach. Margarete, S. des Tischlers Herrn. Streubel.

Am 3. Oktober.

Eheschließungen: Straßenbahn-Schaffner Gottfried Fuß mit Johanne Auguste Gunkel hier. Buchhalter Gust. Wilhelm Duo Schubert in Bernburg mit Anna Ida Elise Müller hier. Eisenh. Hilfsbrenner August Heinemann mit Martha Amanda Moritz hier.

Aufgebote: Arb. Andr. Karl Robert Meyer mit Sophie Anna Clara Mangelsdorf hier.

Geburten: Otto, S. des Schmieds Johann Hilzel. Arthur, S. des Dachdeckers Albert Janetz. Wilhelm, S. des Feuerwehrmanns Andreas Wolter. Elisabeth, S. des Arb. Fritz Gieseler. Kurt, S. des Compt.-Dieners August Heintze. Hermann, S. des Arb. Albert Gieseler. Hans, S. des Schlossers Gustav Jahn. Frieda, S. des Eisenbahn-Vorarbeiters Franz Dübide.

Buckau, den 3. Oktober 1896.

Aufgebote: Schmied Franz Otto Lange in Magdeburg mit Friederike Marie Agnes Bemecke hier.

Eheschließungen: Bierfahrer Lorenz Martin Heinrich Ringler in Schönebeck mit Olga Theresie Hulda Troger hier. Arb. Joh. Karl Friedrich Krüger mit Anna Alwine Ida Gebhardt. Schlosser Friedrich Karl Spitta mit Elisebeth Reinhardt hier.

Geburten: Martha, S. des Arb. Aug. Richter. Elisebeth, S. des Kupferschmieds Rud. Jöbel.

Alle Altstadt. **Geschäfts-Eröffnung.** Alte Altstadt.

Einem geehrten Publikum der Alten Neustadt zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Schuhwarenlager und Maßgeschäft

errichte. Es wird nun mein einziges Betreiben sein, meiner werthen Kundschaft nur gute und preiswerte Waren zu liefern und bitte bei Bedarf um geneigtes Wohlwollen.

Ludwig Huth, Schuhmachermeister.
Goldstraße 14.

Schuhwaren.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison empfehle ich meine gut gearbeiteten Schuh- und Filz-Waren in den verschiedensten Formen zu soliden Preisen.

Bestellung nach Maß unter Garantie der vorzüglichen Passform. Reparaturen, welche auf Wunsch abholen lassen, werden in kürzester Zeit zu billigen angemessenen Preisen ausgeführt.

August Ebert
Himmelreichstraße im Rheinischen Hof.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage übernahm ich in meinem Grundstück

Gr. Diesdorferstrasse 30

meine

Stund- und Schweinefleischerei

und bitte ich, mein Unterthemen wie früher zu unterstützen.

Andreas Fricke
Fleischermeister.

2 Gebett Betten, recht ge-diegen und neu-lich damastweiden Feder u. vorzüg-lichen Feder. Für nur 13 u. 17 Mk. je Bett. 1. u. 2. Bett. 1. u. 2. Bett. 1. u. 2. Bett.

Gr. Hill mit Betten 13 Mk., 1 Gebett mit 24 und 25 Mk. in nur und neu mit ganz vorzüg-lichen Feder. Für nur 2. u. 3. Bett. 1. u. 2. Bett. 1. u. 2. Bett.

Kleine gesunde Feder-Kartons für zu haben. Kleider-Steckbriefe. 13a.

Richard Neumann

Buckau

zum Wohnungswechsel:

Gardienkanten, weiß und creme, in ca. 20 Messern, Meter 5, 10, 15, 24, 30

Eine hochfeine Auswahl Schleiergardinen (mit Reusen) Meter 45, 57, 63, 75, 84

Kongressstoff, weiß und creme, glatt Meter 24

gestreift Meter 42, 51

Barte Gardinen, Blumentmuster, Meter 32, 36, 42, 48, 54

Schleiergardinen in verschiedenen Qualitäten Meter 9, 15, 21, 30, 45

Handtaschen, gute Qualität, Meter 36, 42, 45

Handtaschen, 40 bis 100 Centimeter breit, Meter 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10

Buckau, Coquiststraße 17.
R. Seyffarth.

Billigte Bezugsquelle fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe. Hohenzollern-Mantel, Leberzieher, Joppen in jeder Größe, Engländer-leber-Zwischhosen 1 1/2 L., Blaue Moment-Anzüge 3 1/2 Mk. Stets größte Auswahl in- und ausländischer Stoffe am Lager. Um-jernigung nach Maß wie bekannt im neuesten Facons unter Garantie guter Eigenen. Herren-Felertünnen-Mantel von 3 Mk. Schminwarenen. Herjeder. Teilzahlungen gestattet.

Buckau
gegenüber der Porzellanfabrik.

Brot! Brot! Brot!

Das größte und wohlgeschmeckteste Brot liefern die Bäckerei von 1551

Bernhard Hienzsch
Buckau, Klosterbergstraße 13.

Reiberfabrik, Spezialität Knaben-Anzüge, Arbeits-Garderobe.

Gegründet 1892.



Marie „Hercules“
à 2 50 Mk.

Das vorzüglichste, in Frankreich vor-züglich hergestellte Arbeit.

Sämtliche Sorten Arbeits-Garderoben

fertig und nach Maß. Spezialität:

Pilot- u. Leder-Garderobe. Nordpol-Joppen

von ganzem Leder, mit Klett-schnallen u. Knöpfen, mit Gummibänder, 2 50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk.

Interims-Joppen

L. Maerker
Breiteweg 80/81.

Stets reelle conlante Reclamation.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.

gegenüber der Porzellanfabrik.